

## Nürnberg-Paper

### Interkultur - Globalität - Diversity: Leitlinien und Handlungsempfehlungen zur Kunstpädagogik / Kunstvermittlung *remixed*

Das Nürnberg-Paper fasst die zentralen Ergebnisse des ersten Kongresses zum Thema „Interkultur. Kunstpädagogik *remixed*“ zusammen. Dieser Kongress wurde vom Fachverband für Kunstpädagogik, BDK e.V. Bayern, der Technischen Universität Dortmund und der Universität Erlangen-Nürnberg in Kooperation mit der Stadt Nürnberg veranstaltet. Er fand vom 20. - 22. April 2012 statt. Das Nürnberg-Paper beruht auf einem partizipativen Prozess. Vorbereitet auf dem Forum „Interkultur“ bei der Hauptversammlung des BDK im März 2012 in Wolfenbüttel, wurde es von über 150 Teilnehmenden des Kongresses in Workshops weiterentwickelt und schließlich von einem Redaktionsteam ausgearbeitet. Auf dem Kongress wurde es im Abschlussplenum vorgestellt, positiv zur Kenntnis genommen und die Weiterarbeit daran empfohlen.

Das Nürnberg-Paper bezieht sich zum einen auf den aktuellen erziehungs- und kulturwissenschaftlichen Diskurs in Deutschland, in der Pädagogik der Vielfalt und Inklusionspädagogik als wesentliche gesellschaftspolitische Aufgaben erkannt wurden. Es bezieht sich aber auch auf nationale und internationale Positionen wie das *Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen* der UNESCO (2005), die *UNESCO Seoul-Agenda* (2010), die Positionen des *Runden Tisches Interkultur* beim Deutschen Kulturrat sowie die Ansätze im Abschlussbericht der Enquete-Kommission *Kultur in Deutschland* des Deutschen Bundestags (2007).

Die hier formulierten Leitlinien und Handlungsempfehlungen richten sich an die Verantwortlichen in Kunstpädagogik und Kunstvermittlung auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene: in den Schulen (Lehrkräfte und Schulleitungen), in den kulturellen Einrichtungen (Vermittler/innen und Leitungen), an Hochschulen (Forscher/innen und Lehrende), in Verwaltungen (Behörden und Ministerien) sowie in der Politik (Verbände wie Volksvertreter/innen). Diese sind aufgefordert, an der Umsetzung der Handlungsempfehlungen mitzuarbeiten.

#### PRÄAMBEL

Kinder und Jugendliche sind durch vielfältige Zugehörigkeiten geprägt, von denen die ethnisch-national-kulturelle Herkunft nur eine Dimension ist neben Milieu, Bildungsgrad, Alter etc. Diese Diversität bestimmt die Lebenswelten von Menschen - mit oder ohne Migrationshintergrund. Nicht nur aus kunstpädagogischer Sicht ist dabei bedeutsam, dass diese Lebenswelten zunehmend von Bildern geprägt sind, Bildern zwischen Hoch- und Alltagskultur, aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten, beeinflusst von globalisierten Medien, erfahrbar etwa in lokalen, jugendkulturellen oder milieuspezifischen Hybridformen, die sich als „Remix“ beschreiben lassen. Durch Migration und Globalisierung entstehen heute neue und mächtige Bild- und Medienwelten. Die dabei feststellbare Beschleunigung der Bildentstehung und Bildrezeption, aber auch die zunehmende Vermischung und Überlagerung kultureller Kontexte, stellt eine zentrale fachliche Herausforderung für die Kunstpädagogik / Kunstvermittlung dar. Diese Phänomene sind aber auch ein großer kultureller Reichtum und eine gesellschaftliche Chance. Jene Veränderungen müssen durch nachhaltige Bildungsprozesse in Kunstpädagogik und Kunstvermittlung begleitet werden. Ein bedeutsames Ziel ist es, Kinder und Jugendliche durch künstlerisches Gestalten und ihre Reflexion in ihrer Persönlichkeit zu stärken: Sie sollen sich als selbstbewusste, kreative und verantwortliche Persönlichkeiten erfahren, die fähig sind, Fragen von Identität und Zugehörigkeiten in bildlichen Kontexten auszuhandeln und die Vielfalt kulturellen Erbes und kultureller Gegenwart wahrzunehmen und zu analysieren und zu bewerten. Sie sollen fähig sein, eigene Ideen zu entwickeln, umzusetzen und zu kommunizieren, um kulturelle Teilhabe in der Vielfalt zu erreichen. Dies muss im Dialog und in gegenseitiger Achtung geschehen, um zugleich verschiedene wie gemeinsame kulturelle Ausdrucksformen schaffen zu können. Dabei sollen die Kinder und Jugendlichen nicht nur Empathie und Toleranz entwickeln, sondern sich auch als der Gesellschaft zugehörig und diese mitgestaltend verstehen und erleben.

## INHALTLICHE LEITLINIEN

- I. Transkulturellen „Remix“ als Aufgabe und Chance denken**

In einer von Migration und Globalisierung geprägten Gesellschaft überlagern sich grundsätzlich verschiedene kulturelle Formen unterschiedlichster Herkunft und Autorenschaft. Aus solchen Überlagerungen, manchmal in Schnittmengen, manchmal in Kollisionen, entsteht in Kunst, Alltags- und Jugendkultur Neues – ein kultureller „Remix“. Kunstpädagogik und Kunstvermittlung kommt die Aufgabe zu, den Blick von der Herkunft auch auf die gemeinsam geteilte Gegenwart zu wenden und Formen des kulturellen Remix' zu thematisieren. So werden Schüler/innen fähig, die Entwicklung von Kultur zu verstehen und mitzugestalten.
- II. Diversität wahrnehmen und gestalten**

Bilder und Ausdrucksweisen, die durch Migration ethnisch, national oder kulturell geprägt sind, drängen sich in pädagogischen Situationen oftmals dominant in den Vordergrund. Sie verstellen den Blick für die vielfältigen, dahinter liegenden Zugehörigkeiten wie z.B. Milieu, Bildungsgrad, Alter, Geschlecht etc. Diversität erweist sich in Lebensentwürfen zwischen Herkunft, aktueller Zugehörigkeit und Entwurf für die Zukunft sowie zwischen Globalität und Lokalität. Lebenswelten und Bildkulturen in der Migrationsgesellschaft formen diese. Forschung und kunstdidaktischer Konzeption kommt die Aufgabe zu, diese Mannigfaltigkeit zu erkunden und ihren Begriff von kulturellen Differenzen entsprechend zu schärfen und nicht auf Herkunft zu beschränken.
- III. Differenzen als Bildungsanlässe nutzen**

Erfahrungen von Differenzen, Fremdheit und Ambiguität sind konstitutive Bestandteile von Bildungsprozessen. Sie erlauben es, vertraute Schemata in produktiver Weise fraglich werden zu lassen und neue, komplexe Strukturen zu erkennen und zu gestalten. Aktuelle und historische Kunst sind hervorragende Felder, um im Kunstunterricht kulturelle Differenzen als Bildungsanlässe v.a. auch im gestalterischen Bereich zu nutzen.
- IV. Differenzen in interkultureller Kunstpädagogik sensibel ausbalancieren**

Bilder und Symbole aus den Herkunftskulturen lassen Schüler/innen manchmal als „kulturell Andere“ erscheinen. Dies kann den Blick für die tatsächliche Diversität kultureller Gegenwart verstellen und zu unangemessenen Festschreibungen und Adressierungen verleiten. Diese Zuschreibungen können im pädagogischen Handeln trennende Differenzen vertiefen, fortschreiben oder erst erzeugen. Es ist eine besondere Herausforderung für die Kunstpädagogik / Kunstvermittlung, ihren Umgang mit den kulturellen Differenzen sensibel auszubalancieren.
- V. Vergleiche verschiedener künstlerischer und alltagsästhetischer Phänomene aus aller Welt als Themen in Kunstunterricht / Kunstvermittlung etablieren**

Erst die Berücksichtigung und die Anerkennung der Vielfalt von Kunst und kreativer Gestaltung aus verschiedenen Regionen der Welt öffnen den bislang dominant eurozentrischen Blick des Kunstunterrichts für außereuropäische Bildsprachen. Komparative Ansätze tragen zu einem Verständnis für die Bedingungen, die Funktionen und die Ausprägungen der Bildsprachen in verschiedenen kulturellen Kontexten bei.
- VI. Universalien des Bildlichen erkennen**

Eine komparative Sicht künstlerischer und bildlicher Formen weltweit lässt neben Differenzen auch Ähnlichkeiten und Parallelen zu Tage treten. Es ist eine Aufgabe kunstpädagogischer Praxis und kunstwissenschaftlicher Forschung, nicht nur die Differenzen, sondern auch mögliche Konstanten und Universalien des Bildlichen auf ihre Struktur und Tragweite hin zu befragen.
- VII. Mit globalisierten Strukturen in der analogen und digitalen Bilderproduktion umgehen**

Zeitgenössische und historische Kunst, Jugendkultur und ästhetische Lebenswelten sind in erheblichem Maße von globalen Zeichensystemen, globalisierten Ausdrucksformen und Handlungsweisen geprägt, die sich mit den verschiedenen lokalen Formen mischen. Kunstpädagogik und Kunstvermittlung sollen dazu beitragen, das globale Beziehungsgeflecht der Kultur über Grenzen hinweg wahrzunehmen, auf Machtstrukturen, auch bezüglich der Diskursmacht, zu befragen. Das Potential der globalisierten Bild- und Zeichensysteme ist in der kunstpädagogischen Praxis produktiv zu nutzen.

## **VIII. Gestaltungspotenziale neuer, globalisierter, hybrider, fremder Bildformen und Bildauffassungen lustvoll und erkenntnisreich ausschöpfen**

Der Reichtum, welcher in der Vielfalt der Bildkulturen sowie in den sich durch Migration und Globalisierung ergebenden Remixformen liegt, bietet neue und mannigfaltige Möglichkeiten für bildnerische und künstlerische Gestaltungen. Dieses Potenzial soll in der Kunstpädagogik / Kunstvermittlung genutzt und zugänglich gemacht werden.

### **HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN**

#### **A. Unterrichtsentwicklung**

##### **1. Inhalte neu definieren**

Alle Akteure, die als Lehrkräfte oder Vermittler/innen arbeiten, sind aufgefordert, auf die veränderte Situation in Deutschland mit einer Diskussion um die Inhalte der Kunstpädagogik zu reagieren. Dazu gehört vorrangig eine kritische Reflexion und Weiterentwicklung des zu Grunde gelegten Bildbegriffs, der Fragen von Kulturalität und Universalität, von Globalisierung und Lokalisierung, von Abgrenzung und Hybridität neu berücksichtigen muss. Die Hochschulen sind aufgefordert, diese Diskussionen zu initiieren, zu begleiten und zu unterstützen.

##### **2. Methoden entwickeln**

Die Entwicklung unserer Bildkultur ist als Überlagerungs- und Hybridisierungsprozess, als „Remix“ beschreibbar. Damit tritt ein Prozess zu Tage, der auch für die Kunstpädagogik eine sinnvolle methodische Leitfigur ist. Dafür sind v.a. in der Lehrerfortbildung Ansätze zu entwickeln, die einen produktiven Umgang mit derartigen „Remix“-Prozessen ermöglichen. Sie müssen mit der Entwicklung der oben genannten Inhalte Hand in Hand gehen.

##### **3. Handlungsmodelle ausarbeiten und veröffentlichen**

Der BDK wird aufgefordert, eine bundesweite Arbeitsgruppe einzurichten, die die aktuellen Diskussionen zur einer interkulturellen Neubestimmung der Kunstpädagogik beobachtet und auf dieser Basis Ansätze und mögliche Kompetenzmodelle diskutiert sowie die Ergebnisse der Diskussionen veröffentlicht.

##### **4. Heterogenität von Lerngruppen berücksichtigen**

Lerngruppen zeichnen sich durch zunehmende Heterogenität aus, im Hinblick auf Herkunft, Sprache, Milieu, Bildungsgrad, soziale Schicht. Solche Verschiedenheiten gilt es in der Praxis sowohl als pädagogische Herausforderungen zu meistern als auch als positives Potenzial zu nutzen. Dafür sind geeignete Praxismodelle an den pädagogischen Landesinstituten zu entwickeln und zu publizieren.

##### **5. Diversität als Grunddimension etablieren**

Die Thematisierung der Vielfalt etwa von Herkunft und Gegenwart, von Erzeugungspraxen in Kunst und Kultur, von global und lokal muss im Kunstunterricht realisiert werden und kunstpädagogisches Handeln insgesamt prägen.

#### **B. Personalentwicklung**

##### **6. Vergleichende Bild-/Kulturwissenschaft in der Lehrerbildung verankern**

Um die zukünftig notwendigen Angebote sinnvoll gestalten zu können, müssen LehrerInnen und VermittlerInnen entsprechend ausgebildet sein. Eine vergleichende Bild-/Kulturwissenschaft – bezogen v.a. auf historische wie zeitgenössische außereuropäische Bildkulturen bzw. auf zeitgenössische hybride Alltagskulturen – muss deshalb in der Ausbildung an den Hochschulen einen zentralen und verpflichtenden Stellenwert einnehmen.

**7. Lehrkräfte und Vermittler/innen durch regelmäßige Fortbildungsangebote qualifizieren**

Vermittler/innen und Lehrkräfte benötigen Fortbildungsangebote in den Bereichen vergleichende Bildwissenschaft, Kultursoziologie, Fachdidaktik und -methodik, Interkulturelles Training (verstanden z.B. als persönlichkeitsbildende Sensibilisierung für das je Eigene wie Fremde, für den Umgang mit Grenzziehungen und den richtigen Umgang mit Toleranz). Die Einrichtungen der Länder sind aufgefordert, entsprechende Angebote zu entwickeln.

C. Organisationsentwicklung

**8. Zeit-, Geld- und Personalressourcen zur Entwicklung neuer Formate bereitstellen**

Schulen, Museen und andere kulturelle Einrichtungen müssen zur Entwicklung neuer Konzepte (z.B. die Integration von Eltern in Programme) über entsprechende Ressourcen verfügen.

**9. Ein bundesweites Projekt zur standardsetzenden Entwicklung von Inhalten und Methoden initiieren**

Der von der BLK initiierte Modellversuch „Kulturelle Bildung im Medienzeitalter“ hat zu Beginn des Jahrhunderts für die Medienbildung das geleistet, was es heute für die Interkulturelle Bildung braucht: die wissenschaftlich begleitete Erprobung von Inhalten, Formaten, Konzepten und Methoden und die Auswertung für einen standardsetzenden Diskussionsprozess. Ein bundesweites Vorhaben, das diesen Anspruch erfüllen kann, ist zu entwickeln und zu finanzieren.

**10. Interkulturelle Fragestellungen in den Lehrplänen verankern**

Lehrpläne/Curricula sind eine Formulierung eines in die Zukunft gewendeten Kulturbegriffs: In dieser Kultur wollen wir leben. Deshalb sind bei der Entwicklung neuer Lehrpläne für die Schulen und neuer Ausbildungskonzepte für Hochschulen interkulturelle Leitlinien zu implementieren (intercultural mainstreaming). Dazu gehören u.a.: Formulierung kunstpädagogikspezifischer Kompetenzen zur kulturellen Vielfalt; Schnittstellen zur Politischen Bildung und zu anderen Fächern zu suchen und auszugestalten; die Fokussierung auf bestimmte Kulturen zu reflektieren; Diskussion des für den Dialog notwendigen historischen Basiswissens.

**11. Internationale Partnerschaften und Kooperationen ausbauen**

Schulen, Hochschulen, Kultureinrichtungen sowie die in diesen Institutionen arbeitenden Menschen verfügen häufig über internationale Verbindungen. Diese sind für eine Positionierung der Einrichtung in einer globalisierten Welt zu nutzen.

**12. Forschung auf den Weg bringen.**

Fundiertes Handlungswissen zur Qualifizierung von Akteur/innen und Fundierung von Aktivitäten benötigt pädagogische Forschung, zu der die Hochschulen beitragen müssen. Die Klärung der tatsächlichen Situation in den Klassenzimmern ist dabei vorrangig: Welche Einstellungen / Interessen / Fragen / Voraussetzungen/ Bilder bringen die Schüler mit? Welche Potenziale ergeben sich daraus?